

Ev.-Luth. Kirchengemeinde Ansgar

Predigt am Sonntag Estomihi 2015

Pastor Tobias Götting

Predigttext: Markus 8, 31-39

Liebe Gemeinde!

„Das mit dem Kreuz ... ist eine Zumutung“. Der Satz, gesprochen von einer lieben Dame drüben im Altenzentrum, durchbricht unsere Stille, nachdem wir am vergangenen Dienstag den Predigttext gemeinsam gehört haben.

„Das mit dem Kreuz ist eine Zumutung.“ sagt sie. Und fährt fort: „Je älter ich werde, umso mehr empfinde ich das so ... Also, wenn ich mir das vorstelle, so aufs Kreuz gelegt zu werden und dann werden da die Nägel durch die Hände geschlagen. Nein, das ist eine Zumutung“

Und einmal in religiöse Rage geredet, fährt sie fort: „Ist doch überhaupt alles eine Zumutung. Dieses Leben hier. Immer dieses Leiden.“

Ja, so ist es. Leben ist, Leben wird uns zugemutet. Und Leiden ist, Leiden wird dir zugemutet.

Und mögen wir noch so oft innerlich für und mit Anderen singen, was der kürzlich verstorbene Udo Jürgens mit und für seine Kinder gesungen hat: „Ich wünsch' dir lieben ohne Leiden“ - das ist, was wir allen, die wir liebhaben, wünschen, aber wir wissen eben auch: So ist das Lieben und so ist das Leben nicht.

Es ist und es bleibt oft genug eine Zumutung. Man kann das ganze Leben so lesen. Freunde von uns haben vor kurzem ihr drittes Kind geboren. Das kam einigermaßen pünktlich aus dem Bauch der Mutter. Eine schnelle Geburt, kaum im Kreißsaal angekommen, war der kleine Kerl da. Und schrie erstmal das ganze Krankenhaus zusammen und ließ sich kaum beruhigen.

Ja, es ist eine Zumutung. Von Anfang an. Entlassen zu werden aus einem Zustand vollkommener Versorgtheit. Aus der warmen und schützenden Gebärmutter herauskatapultiert zu werden - ein echter Verlust, eine Frechheit! Dass im hebräischen das Wort für Gebärmutter oder Mutterschoß die gleiche Wortwurzel hat wie „Barmherzigkeit“ ist für diesen Zusammenhang aufschlussreich.

Aus dem Zustand voller Barmherzigkeit geht es heraus ins nicht selten feindliche Leben.

Es ist eine Zumutung. Dass mit diesem Leben nicht nur Schönes, sondern auch Schreckliches vermacht ist. Dass nicht nur Liebe sondern auch Leiden auf unserem Lebensprogramm vorgesehen ist. Für jede und jeden von uns. Das ist oft schwer und das ist auch

bitter. Und doch ist seltsamerweise auch das auf eine Art tröstlich - es gibt kein Leben ohne Leid. Niemand, der ausgenommen wäre von Schmerzen. Von Abschieden und Trennungen.

Nicht einmal bei Jesus ist das anders.

Ich fühle mich dem Simon Petrus sehr verbunden, wenn der sich so vehement gegen das wehrt, was Jesus ihm da offenbart. Petrus fürchtet sehr um seinen Freund und Begleiter. Er fürchtet um seinen Christus. Er sorgt sich um die bleibende Nähe Gottes in seinem Leben.

Deswegen nimmt er Jesus beiseite. Ich kann mich, glaube ich, gut in ihn hineinversetzen. Petrus hört, was der Herr sagt. Da nimmt er ihn am Arm, zieht ihn ein wenig aus der Menge hinweg und redet in leisem Flüsterton auf ihn ein. Er sucht das Zwiegespräch. So, wie ich das tue, wenn ich jemandem widersprechen will oder muss und ihn dabei aber nicht öffentlich beschädigen und bloßstellen will. Dann suche ich dafür einen geschützten Raum.

Und was antwortet Jesus: „Geh weg von mir, Satan!“, herrscht er seinen Freund an.

Wie das den Petrus getroffen haben muss! Es ist eine Zumutung. Ich spüre genau, wie es ihm zugleich heiß und kalt geworden ist. Wie die Beine anfangen zu wackeln, die Knie weich werden und ihm die Röte ins Gesicht schießt.

Mein armer Petrus, mein Bruder im Glauben, mein Bruder im Ringen um Gottes Nähe in deinem Leben: Jetzt kommt zu dem Schrecken über den bevorstehenden Leidensweg Jesu auch noch

der Bruch mit ihm dazu.

Hätte Jesus nicht auch in Freundlichkeit und Güte dem Petrus widersprechen können? Hätte er ihn nicht einfach im stillen Kämmerlein, im Vertrauen ein Wort gesagt und alles wäre gut gewesen? Jesus tut genau das nicht.

Petrus begegnet dem Tod in der Ankündigung Jesu. Das Schöne und das Bunte dieses Lebens scheinen zuerst einmal zu entschwinden.

Petrus hört nur das Leiden. Er hört nicht die Auferstehung.

Doch am Ende des Weges Jesu steht nicht der Tod. Sondern das Leben.

Allerdings - und da ist sie wieder, die Zumutung - Leben gibt es nicht am Kreuz vorbei.

„Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich.“

Jesus nahm sein Kreuz auf sich: Um Klarheit zu schaffen, wer Gott sei: Der Gott des Gesetzes oder der Liebe; der der Strafe oder des Erbarmens?

Läßt Gott die Gewalt aktiv zu oder erleidet er sie? Jesus nimmt das Kreuz auf sich, das als Hinrichtungswerkzeug für Gotteslästerer galt. Er widerrief nicht. Damit haben wir die Ideale von Freiheit und Gleichheit und Geschwisterlichkeit eingepflanzt bekommen.

Dem Jesus nach haben im Laufe der Geschichte eine Reihe von Menschen den Tod auf sich genommen, Menschen, die wegen

ihres Glaubens, wegen ihrer Konfession umgebracht wurden. Ganz nah dem Jesus sind auch die, die um ihres Glaubens willen ermordet wurden, oftmals wahnsinnigerweise im Namen des Kreuzes.

Was ist gemeint damit: „Der nehme sein Kreuz auf sich“ - ja, was ist dein Kreuz? Dir aufgegeben, aus Verhängnis oder Entscheidung. Nicht mich aufgeben, nicht mich verschwinden machen, - der Jesus hat sich ja auch verwirklicht in seinem Weg, aber er hat eben nicht allein *sich* verwirklicht ... sondern Gottes Plan hat er wahr gemacht.

Welche Mühe musst Du tragen, das ist das eine, aber daneben der Raum deiner Entscheidung. Du, stell' Dich einer unangenehmen Aufgabe. Es hat Verheißung, danach wieder mehr Luft, mehr Freiheit; wenn Du jetzt Dein Kreuz auf Dich nimmst. Sagst, was gesagt sein muß, zahlst, was gezahlt sein muss.

Geben, was gerecht ist, aber auch zusammenhalten, zwei Lieben oder zwei Pflichten, zwei Loyalitäten, zwei Ziele: Freiheit und Gleichheit: das ist auch ein Kreuz, - beides anzustreben, nicht entweder oder.

Jesus verspricht: „Trag dein Kreuz. So bewahrst du deine Seele, so wahrst du deine Würde. Auch wenn du, was du gewonnen hast, wieder fahren lässt.“

„Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ - das ist doch einfach nur wahr. Wenn das die Putins und die IS-Krieger und all die anderen doch wüssten, all jene, die mit dem was ist nicht zufrieden

sind und die Seelen so vieler anderer gefährden und zerstören. Wollen wir hoffen, dass bei uns anderes Denken heute gewählt wird!

Jesus weiß, er muss nach Jerusalem, da muss die Entscheidung fallen, ob Gott für ihn ist, ob Gott so ist, wie Jesus es sagt. Petrus, der besorgte Freund nimmt ihn beiseite. „Such nicht die Konfrontation, gib dich zufrieden und sei stille, man kann ja doch nichts machen, fordere das Schicksal nicht heraus.“ Jesus: Weiche von mir, Satan. Du bringst mich von mir ab, ich soll werden wie du mich haben willst.

Wir wissen, wie die Geschichte mit Petrus weitergegangen ist. Er hat Jesus nicht verlassen, nicht verlassen wollen - und doch ist es ihm passiert. Jesus hat aber zu ihm gesagt: „Du bist der Fels, auf dem ich meine Kirche bauen will.“

Auch mit uns hat Gott gute - und wer weiß: große - Pläne; seine Geschichte mit uns ist noch lange nicht am Ende. Als später geschieht, was Jesus hier sagt, dass er aus dem Tod aufersteht, ist das Gottes Versprechen an uns: Auch wir werden ins Leben finden.

Es ist eben dieses Leben nicht nur Zumutung. Denn... Von Gott und seinem Christus her kommt uns auch Mut zu. Dieses Leben anzunehmen. Uns anzunehmen mit unseren Grenzen, damit wir nicht uns überheben und Schaden nähmen an unserer Herzhaut, an unserer Seele.

Dazu ist Jesus gekommen, dass uns Mut zu kommt, die Zumutungen dieses Lebens zu bestehen, unversehrt.

Dazu ist Jesus gekommen, dass uns Mut zu kommt, die Zu-
Mutungen dieses Lebens zu bestehen, unversehrt.

An Jesu Seite. Leidenschaftlich.

Auferstehend ins Leben gewinnen wir Mut - und Ostern ... ist immer
vor uns!

Amen.

Gebet:

Gott, lass uns stark und gelassen und getrost

deinem Sohn nachfolgen,

dass wir uns seiner nicht schämen,

sondern ihn bekennen

mit offenen Worten

und mutigen Taten.

Befreie uns vom Zwang,

uns selbst erhalten zu wollen

zulasten anderer.

Bewahre uns und alle davor,

das Leben zu verraten, zu verspielen, zu verlieren.

Gib allen, die heute neu oder wieder in unserer Stadt in ein

Amt gewählt werden ein offenes Herz für das, was Not tut.

Und gib Frieden in die große, weite Weltfamilie.

Und öffne uns die Augen,
damit wir entdecken,
wie im verlorenen Leben Leben keimt.

- Stille -

Vater unser...